

Wenn Narren regieren

Stadttheater zeigt Bühnenadaptation des Romans »Tyll« von Daniel Kehlmann

Gießen (gl). Mit der Bühnenadaptation von »Tyll«, dem Bestseller-Roman des Erfolgsautors Daniel Kehlmann, startet am Samstag die Schauspielsaison im Großen Haus am Stadttheater. »Tyll« ist eine Geschichte von Schalk und Größenwahn – und die Lebensgeschichte von einem, der beschlossen hat, nie zu sterben: In seinem Bestseller erfindet Kehlmann den Till-Eulenspiegel-Mythos neu und versetzt die Geschichte des anarchischen Narren in das vom Dreißigjährigen Krieg verwüstete Deutschland. Er beschreibt, was passiert, wenn Polit-Clowns aus Langeweile, Machtgier und Dummheit leichtfertig eine europäische Staatenordnung aufs Spiel setzen. Kein Wunder, dass die Theater landauf, landab den Stoff adaptieren. Gießen ist nach der Uraufführung in Köln 2018 die zweite Station.

Im Pressegespräch stellten Regisseur Mario Portmann, der erstmals am Stadttheater inszeniert, und Chefdramaturg Harald Wolff die Besonderheiten der von Portmann geschriebenen Bühnenfassung des »fleischlichen Romans« vor. Die Zuschauer erwarten ein »Zeitpanorama voller starker Bilder«, verspricht der Dramaturg. Regisseur Portmann will in seiner Fassung des Tyll als »Prototyp des Künstlers« auch die »Beiläufigkeit des Todes« als Mahnung verstanden wissen und zeigen, mit welcher Nonchalance manchmal Mächtige Katastrophen auslösen. »Wir tauchen ein in das Buch von Kehlmann und sind in unserer eigenen Art autoren-treu«, macht er neugierig. Mit im Team ist Jochen Diederichs, der die Bühne als leeren



Das »Tyll«-Team (v. l.): Dramaturg Harald Wolff, Mario Portmann (Regie), Jochen Diederichs (Bühne) und Tiago Manquinho (Choreografie). Es fehlt Katharina Sendfeld (Kostüme).

Raum nimmt, um mit den Mitteln der Theatermaschinerie die Kriegsmaschinerie zu zeigen. »30 Jahre und viele Ort« bringt er so zusammen.

Theaterwissenschaftlerin Katharina Sendfeld legt mit ihren Kostümentwürfen ihre Masterabschlussarbeit vor und freut sich, dabei »aus dem Vollen schöpfen zu können«.

Ihre Kostüme seien historisch inspiriert und driften ins Fantasielose ab: »Ein Narrenfest«. Choreograf Tiago Manquinho sorgt »fast homöopathisch« dafür, dass die Schauspieler ihre Texte mit Bewegungen unterstreichen können. Johannes Kühn baut mit Musik für das Stück einen »akustischen Raum«.

(Foto: Schepp)

Antike Briefe auf dem Prüfstand

Tagung der JLU-Alttertumswissenschaftler analysiert, wie im Schriftverkehr Macht ausgeübt wird

Gießen (pm). Briefe stellen einerseits ein vertrautes Medium der Alltagskommunikation dar, andererseits ermöglichen sie auch literarisch und rhetorisch anspruchsvolles Schreiben. »Brief und Macht« lautet der Titel einer Tagung des Instituts für Alttertumswissenschaften der JLU zu Briefsammlungen der Antike vom 5. bis 7. September auf Schloss Rauischholzhausen. »Da Briefe fundamental dialogisch sind, greifen sie unmittelbar in das Miteinander von Schreibendem

und Empfänger ein, das stets auf einer Machthierarchie beruht«, sagt Prof. Peter von Möllendorff vom Institut für Alttertumswissenschaften der JLU, der die Tagung mitorganisiert hat. Während der Tagung werden pseudonyme – ihren Absendern nur fiktiv unterstellte – Briefe der antiken Literatur in den Blick genommen. Es wird gezeigt, in welchen diskursiven Feldern und auf welche Art und Weise Macht ausgeübt, ausgehandelt und reflektiert wird: politisch, aber auch

zwischenmenschlich und in der intellektuellen Auseinandersetzung. »Gerade im Fall von Briefsammlungen lässt sich beobachten, wie sich diese Prozesse entfalten, unterschiedliche Intensitäten hervorbringen, stagnieren, womöglich auch aufgegeben werden«, so von Möllendorff. Die in den Vorträgen behandelten kaiserzeitlichen Briefe fingieren oft eine Herkunft aus älteren Epochen. Die Tagung wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und vom JLU-Präsidium gefördert.

Nachruf

Prof. Norbert Werner

Von Dagmar Klein

Mitte August verstarb der langjährige Kunsthistoriker der Gießener Universität, Prof. Norbert Werner (1937-2019), wie am Wochenende bekannt wurde. Der gebürtige Offenbacher kam gegen Ende seines Studiums nach Gießen, promovierte noch unter dem außerplanmäßigen Prof. Ottmar Kerber. Bei der Institutsneugründung 1965/66 war er bereits Assistent, wurde schließlich zum Akademischen Rat und 1972 zum Professor ernannt. In seine 30-jährige Lehrzeit fielen drei Institutsumzüge und strukturelle Veränderungen. Er war dreimal Dekan des Fachbereichs Geschichte, hat sämtliche Berufungsverhandlungen dieser Jahre erlebt und setzte sich für die Wiederbesetzung von vakant gewordenen Stellen ein.



Sein Spezialgebiet war die mittelalterliche Kunst, doch unterrichtete er sehr breit gefächert, komplementär zu den jeweiligen Schwerpunkten der Stellenneubesetzungen. Die gute Betreuung der Studierenden war sein zentrales Anliegen. Bis zu seiner Pensionierung 2002 hatte er 30 Doktoranden und 80 Magistern betreut, dazu kamen viele andere Prüfungskandidaten. Er gründete die Fachzeitschrift Gießener Beiträge zur Kunstgeschichte, deren Herausgabe mit der Festschrift zu seinem 60. Geburtstag 1997 endete.

Zu seinem Abschied richteten ihm Studierende ein kleines Sommerfest am Phil.1 aus. Die humorige Festrede hielt sein letzter Doktorand Andreas Ay, beginnend mit Werners verbalem Klassiker: »Gestatten Sie mir, mit Blick auf die Uhr, noch einen Satz. Und dieser Satz konnte Thomas Mann'sche Ausmaße annehmen.« Das wird allen Ehemaligen, auch den vielen Gaststudierenden, im Gedächtnis bleiben.

Es sei daran erinnert, dass Werner, der mit seiner Familie in Gießen lebte, bis 2001 Vorsitzender des Denkmalbeirats der Stadt war, hier Kunstausstellungen eröffnete und 1993 die Festrede zum 50-jährigen Bestehen des Oberhessischen Künstlerbunds hielt. Trotz krankheitsbedingter Beeinträchtigung ging er weiter zu kunsthistorisch interessanten Events, wie im Sommer 2018 zur Eröffnung der Gustav-Bock-Ausstellung im Alten Schloss. (Foto: dkl)

Anzeige

